



Oktober 2012

Memorandum

Allianz für die industrielle Erneuerung Europas

Der Europäische Rat hat am 28./29. Juni 2012 mit dem „Pakt für Wachstum und Beschäftigung“ eine Abkehr von der einseitigen Austeritätspolitik der letzten Jahre beschlossen. Das war dringend erforderlich. Denn einseitige und kurzfristige Ausgabenkürzungen haben die Eurozone in zwei Jahren in Rezession, Arbeitslosigkeit und noch höhere Verschuldung geführt. Konsolidierung der öffentlichen Haushalte ist notwendig. Sie kann aber nur gelingen, wenn die europäische Wirtschaft und insbesondere die Euro-Zone auf einen Pfad höherer Investitionen und neuen Wachstums zurückkehrt. Erst wenn es gelingt, auch mehr privates Kapital für investive Zwecke zu mobilisieren, erreichen wir eine Trendumkehr und beschreiten den Weg aus der Krise. Der Rat hat damit deutlich gemacht, dass eine Überwindung der gegenwärtigen Krise Europas nur in einer Stärkung der Wachstumspotentiale gelingen wird. Damit wird Europas Weg aus der Krise zukünftig auf zwei Säulen stehen: Einer Ausgabenkontrolle der öffentlichen Haushalte und der Schaffung von neuen Wachstumsimpulsen, die die Arbeitslosigkeit senken, zu stabilen staatlichen Steuereinnahmen und Sozialsystemen führen. Die Stärkung der Europäischen Investitionsbank, die Einführung einer Finanztransaktionssteuer und der intelligente Einsatz von Mitteln der EU-Strukturfonds sind wichtige Bestandteile einer solchen Wachstumsstrategie, ebenso wie die Entwicklung einer europäischen Industriepolitik, einer enger abgestimmten Wirtschafts-, Sozial- und Steuerpolitik, die Finanzierung ambitionierter Projekte auf europäischer Ebene und die Entwicklung einer neuen und balancierteren europäischen Handelspolitik.

Mit den Beschlüssen des Europäischen Rates ist die Arbeit aber nicht getan. Vielmehr gilt es nun, den „Pakt für Wachstum und Beschäftigung“ zügig umzusetzen und damit eine Trendwende in Richtung neuer wirtschaftlicher Dynamik in Gang zu setzen. Wir müssen dabei die Frage beantworten, welches Wachstum wir wollen und wo wir die Zukunftspotenziale sehen, die unsere Länder und Europa als Ganzes in der globalen Ökonomie des 21. Jahrhunderts stärken. Dabei ist uns klar: Wir stehen erst am Anfang einer langfristig angelegten Erneuerung unserer Wirtschaft in Europa.

Wir streben eine „Allianz für die industrielle Erneuerung Europas“ an und fordern die Regierungen, die Unternehmen und die Gewerkschaften Europas auf, sich dieser Allianz anzuschließen

- um die Stärken unserer Länder zu verbinden und zu einer gemeinsamen Stärke Europas zu entwickeln;
- um uns zu besinnen auf die Grundlagen des Wohlstands und des Wohlergehens unserer Bürgerinnen und Bürger;
- um hohe Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und mit der jungen Generation, die so gut ausgebildet ist wie keine andere vor ihr, das neue Europa zu bauen;
- um die Folgen der Finanzmarktkrise zu überwinden, unsere Staaten und die europäischen Institutionen handlungsfähig zu machen;
- um Europa als globales Vorbild für die Verbindung von wirtschaftlicher Stärke, nachhaltiger Entwicklung, sozialem Zusammenhalt und demokratischer Teilhabe zu erhalten und zu stärken.

Weichenstellung in Richtung Realwirtschaft

Wir stimmen in der Auffassung überein, dass der Kern einer langfristig tragfähigen wirtschaftlichen Erneuerung die Stärkung der Realwirtschaft ist, auf der Grundlage einer gesunden industriellen Basis mit qualitativ hochwertigen Dienstleistungen und Zulieferbeziehungen und vielfältigen, grenzüberschreitenden Wertschöpfungsketten. Auch die Rolle der Finanzdienstleistungen ist dabei bedeutend: Wir brauchen nachhaltige Investments, die Innovationen und langfristige Wachstumsstrategien ermöglichen. Als Vertreter der größten Volkswirtschaften in Europa bekennen wir uns zu diesem Richtungswechsel. Auch wenn unsere Volkswirtschaften unterschiedlich sind, so verfolgen wir doch gemeinsame Ziele: Wir wollen ein Europa, das wieder Vorreiter bei Wettbewerbsfähigkeit und Innovation wird. Wir streben ein Wachstum von neuer Qualität an, das ein hohes Beschäftigungsniveau verbindet mit einer Vervielfachung der Energie- und Ressourcenproduktivität, mit neuen Technologien, Produkten und Dienstleistungen, die geeignet sind, den Klimaschutz voranzutreiben, die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern zu reduzieren, die steigenden Mobilitäts- und Kommunikationsbedürfnisse der Menschen zu befriedigen, die Gesundheit einer älter werdenden Bevölkerung zu sichern und die Lebensqualität zu steigern.

Innovationen für ein neues Wachstum in diesem Sinne sind nur hoch vernetzt und arbeitsteilig zu denken: Forschung und Produktion, kleinere und große Unternehmen, aber auch verschiedene Sektoren und Branchen und schließlich die Regionen Europas müssen im Verbund zusammen wirken. Dieses Ziel werden wir nur erreichen, wenn sich unsere Volkswirtschaften auf ihre Stärken besinnen und gegenseitig ergänzen – so wird die Stärke des einen auch zur Stärke des anderen. Der Weg dorthin führt über eine intensive wirtschaftliche Verflechtung, gemeinsame Projekte auf Zukunftsmärkten und der Verbesserung der Rahmenbedingungen für Investitionen und Innovationen. Wir brauchen eine europäische Industriepolitik, um die Arbeitsteilung zu koordinieren. Die Europäische Kommission soll industrielle Interessen in ihren Entscheidungen stärker berücksichtigen und somit die Wettbewerbspolitik ergänzen.

Wir streben an, die vollständige Wertschöpfungskette von den **Grundstoffindustrien der Metallverarbeitung und der Chemie** bis hin zur High-tech-Anwendung und zur Herstellung von Endprodukten in Europa zu erhalten und zu modernisieren.

Wir streben eine immer engere Verbindung und Vernetzung der europäischen Wirtschaft an. Dabei verbinden sich die Stärken der einzelnen Ökonomien zu einer gemeinsamen Wettbewerbsfähigkeit. So liegt die Stärke der italienischen Wirtschaft im verarbeitenden Gewerbe vor allem in kleinen und mittelständischen familiengeführten Unternehmen. Deutschland profitiert von seiner breiten, exportstarken Wertschöpfungskette und zu den Stärken Frankreichs gehören seine gute Verkehrsinfrastruktur sowie die hohe Attraktivität für Investitionen. Schon heute sind unsere Volkswirtschaften über Handelsbeziehungen, Wertschöpfungsketten oder Forschungs Kooperationen eng verbunden. Knapp 10% der deutschen Exporte gehen nach Frankreich und 6% nach Italien. Der Außenhandel von Frankreich und Deutschland macht 14% des französischen Exports aus, und die italienischen Ausfuhren nach Frankreich betragen mehr als 11% des italienischen Exports. Viele dieser Exporte sind Bestandteil einer gemeinsamen Arbeitsteilung.

Auch zeigt sich, dass unsere Volkswirtschaften gerade in technologie- und innovationsintensiven Bereichen wie dem **Maschinenbau** ihre Stärken haben. Dieser Sektor macht in unseren Ökonomien mehr als 10% der industriellen Wertschöpfung aus. Klar ist: Die Wettbewerbsfähigkeit unserer Volkswirtschaften basiert zum hohen Maß auf einer breiten industriellen Basis und auf internationaler Arbeitsteilung. Unsere Wettbewerbsvorteile liegen in der Innovation, Qualität und dem Know-how von Problemlösungen und Produkten in einer Zeit der Energiewende, der Ressourcenknappheit, des Klimaschutzes, der alternden Bevölkerungen oder auch der zunehmenden Mobilität und Kommunikation. Kaum ein Wirtschaftszweig steht so sehr für die Grundvoraussetzungen einer nachhaltigen Ökonomie mit globaler Wettbewerbsfähigkeit wie eine innovative Industrie.

Besonders deutlich wird das im Bereich der **Automobilindustrie**: KfZ-Produkte aus Deutschland machen 19% des italienischen Imports aus. Umgekehrt machen KfZ-Teile aus Italien 11% des deutschen Imports aus. Das macht deutlich: Die Produktion von Autos ist längst keine nationale Angelegenheit mehr, sondern wird zwischen unseren Ökonomien Hand in Hand erledigt. Die Zusammenarbeit zwischen Daimler und Renault ist ein gutes konkretes Beispiel. Allerdings hat die Krise auch im Automobilssektor Spuren hinterlassen: Die Staatsschuldenkrise wirkt sich dämpfend auf die Nachfrage nach Neufahrzeugen aus. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres sind in Westeuropa acht Prozent weniger PKW neu zugelassen worden als ein Jahr zuvor. Der Markteinbruch betrifft vor allem Autos der unteren und mittleren Preisklassen.

Die europäische Verflechtung ist auch bei der **Luftfahrtindustrie** offensichtlich. Der europäische Flugzeugbauer Airbus als Weltmarktführer ist Ergebnis der politischen Entscheidung zu einer gemeinsamen europäischen Industrie. Flugzeugteile werden in verschiedenen europäischen Ländern produziert und in der Endmontage

zusammengeführt. Der Prozess verbindet die wissenschaftlichen, technologischen, industriellen und kaufmännischen Kenntnisse von Fachkräften aus verschiedenen europäischen Ländern, mit unterschiedlichen Sprachen und eigenen Kulturen.

Unsere Realwirtschaft horizontal und vertikal stärken

Wir wollen, dass unser Wirtschaftswachstum auf realen Werten anstatt auf fiktiven Vermögenswerten fußt. Realwirtschaft stärken, heißt die Stärken unserer Ökonomien ausspielen. Dazu müssen wir horizontale und sektorale Handlungsfelder für eine europäische Industriepolitik identifizieren. Unter horizontalen Handlungsfeldern verstehen wir länder- und branchenübergreifende Instrumente, die günstige Rahmenbedingungen für eine industrielle Erneuerung schaffen. Sie zu stärken und zu modernisieren, heißt Gutes für alle Wertschöpfungsketten zu tun. Dazu gehören etwa die

- **Stärkung von Forschung und Entwicklung.** Finanzielle Mittel müssen für forschungsfähige und -willige Unternehmen verfügbar gemacht und Anreize zu Forschung und Entwicklung verbessert werden. Wir wollen für die europäische Forschungsförderung gemeinsame Grundlagen und Instrumente finden und ein level-playing-field ermöglichen. Wir wollen die enge Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen ermutigen.
- Hohe **Qualifikation der Arbeitskräfte** ist die Grundlage für innovative und produktive Ökonomien. Die Mobilität insbesondere von jungen Arbeitnehmern ist zu fördern. Wir wollen nicht nur die Höchstqualifizierten dazu ermutigen, im Wechsel des Berufs oder des Beschäftigungsortes vielfältige Erfahrungen in anderen europäischen Ländern zu machen, mindestens drei europäische Sprachen gut zu beherrschen und Kompetenz für alle Standorte der europäischen Industrie aufzubauen.
- Eine **effiziente öffentliche Verwaltung** und „good governance“ schaffen ein investitionsfreundliches Klima. Strukturreformen zur Erhöhung der Effektivität und der Transparenz der Verwaltungen und zum Abbau von hemmender Bürokratie müssen durchgeführt werden, vor allem durch effiziente und einfache Rechtssetzung und Regulierung. Wir wollen die Leistungen der Verwaltungen in Europa vergleichen, voneinander lernen und gemeinsam bessere Lösungen im Interesse der Bürger, der Unternehmen und ihrer Beschäftigten finden.
- Unternehmen der Realwirtschaft brauchen **Finanzierungssicherheit.** Eine angemessene Versorgung der Unternehmen mit Krediten und Finanzierungsinstrumenten schafft Spielräume für Investitionen und Innovationen.

Neben diesen horizontalen Handlungsfeldern gilt es, sektorale Leitmärkte Europas zu identifizieren, zu stärken und auszubauen. Dort, wo die europäische Industrie ihre Stärke hat, gilt es den Vorsprung gegenüber der internationalen Konkurrenz zu halten.

Dort, wo Stärken ermattet sind und Potentiale schlummern, muss die Industrie erneuert und wettbewerbsfähig gemacht werden.

Potentiale von Leitmärkten erschließen

Der **Maschinenbau** ist eines der industriellen Standbeine der europäischen Wirtschaft. Allein in Deutschland hat die Branche ca. 870.000 Beschäftigte. Die Qualität der hergestellten Maschinen und Anlagen beeinflusst die Wettbewerbsfähigkeit in allen anderen Industriezweigen. Die weitere Entwicklung steht und fällt mit der weiteren Entwicklung in der Eurozone und in wichtigen Auslandsmärkten, allen voran in China. Vor dem Hintergrund wachsender Greentech-Anwendungen wie Energieeffizienz, Erneuerbare Energien und Elektromobilität gibt es große Chancen, sich für die Zukunft aufzustellen und langfristig Arbeitsplätze zu sichern. In diesem Zusammenhang spielt die Verbindung von Softwarelösungen und qualifiziertem Ingenieurwissen eine wesentliche Rolle. Hier hat Europa eine führende Rolle, die es auszubauen gilt.

Wie kaum ein anderer Industriezweig ist die **Automobilindustrie** ein Treiber von Wettbewerbsfähigkeit, Innovation und Beschäftigung. Die französische Automobilbranche beschäftigt 400.000 Arbeitnehmer, in Deutschland sind es sogar 712.500 Beschäftigte. Am Automobil hängt jeder siebte Arbeitsplatz. Die Automobilindustrie ist Innovationstreiber Nummer 1. Mit Peugeot, Daimler, VW und BMW sind gleich vier europäische Hersteller unter den Top-10 der Autobranche mit den höchsten F&E-Ausgaben. Dabei agieren europäische Autobauer längst grenzüberschreitend. Sie orientieren sich nicht an Landesgrenzen, sondern an Wertschöpfungsketten. Autos werden in Europa deshalb in bewährter Arbeitsteilung gebaut. Auf dem Weltmarkt werden unsere Autos nur dann weiterhin erfolgreich sein, wenn sie ihren technologischen Vorsprung wahren. Effizienz, Nachhaltigkeit und Innovation sind die Garanten für Wettbewerbsfähigkeit. Die Förderung von Forschung und Entwicklung ist deshalb unverzichtbar.

Der **Flugzeugbau** ist wie kaum ein anderer Bereich von grenzüberschreitender Wertschöpfung und europäischer Kooperation gekennzeichnet. Der Flugzeughersteller Airbus schafft industrielle Wertschöpfung arbeitsteilig an verschiedenen europäischen Standorten. In Toulouse mit der Endmontage für den A350, in Hamburg mit der übergreifenden Leitung des Kurz- und Mittelstreckenprogramms A320 und in Getafe mit der Spezialisierung auf die Höhenleitwerke der Airbus-Flugzeuge. Diese Verflechtung gilt es weiter zu stärken. Die grenzüberschreitenden Kooperationen der beruflichen Aus- und Weiterbildung, des Praktikanten-Austausches, der Entwicklung gemeinsamer Studiengänge und der Anbahnung von Forschungsk Kooperationen sollten gefördert werden. Und im Bereich der mittelständischen Luftfahrtzulieferer sollten die Aktivitäten der Handelskammern und Wirtschaftsförderungsgesellschaften zum Ausbau der Zusammenarbeit intensiviert werden.

Innovative **Bahn**technik ist Bestandteil einer ökologisch und ökonomisch nachhaltigen sowie sozialverträglichen Mobilität. Bahnen sind heute das umweltfreundlichste Verkehrsmittel. Innovative Produkte und Prozesse sind deshalb eine wesentliche Voraussetzung für Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit im Schienenverkehr und damit auch für die Exportkraft der Bahnindustrie in Europa. Moderne Technologien finden sich unter anderem in umweltfreundlichen und schadstoffarmen Antrieben, in der Energierückgewinnung, der Zugsicherung und einem lärmarmen Schienenverkehr. Auch bietet die Bahntechnik Potentiale für grenzüberschreitende Zusammenarbeit: Seit mehr als 30 Jahre existiert im Bahnbereich die deutsch-französische Kooperation (DEUFRAKO). Seit Bestehen von DEUFRAKO haben insbesondere die beiden Bahngesellschaften SNCF und Deutsche Bahn AG zahlreiche Projekte durchgeführt. DEUFRAKO hat sich mit Fragen moderner Bahntechnologie beschäftigt, vom technisch-wirtschaftlichen Vergleich der Hochgeschwindigkeitszüge bis hin zu Studien der Aerodynamik und Akustik. Solche Kooperationsformen sollen vertieft werden. Eine Schlüsselrolle sollte hierbei auch die intelligente Nutzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, z.B. im Bereich der Leit- und Steuerungssysteme, einnehmen.

In den Bereichen **Energie, Digitale Netzwerke, Verkehr** und **Telekommunikation** beschleunigen sich die Innovationszyklen. Zugleich haben diese Bereiche eine Querschnittsfunktion für ganze Volkswirtschaften. Wer hier weltweit Vorreiter sein will, muss zügig die modernsten Technologien zum Einsatz bringen, insbesondere wo dies die Realisierung des europäischen Binnenmarktes fördert. Ein Instrument ist hier die finanzielle Aufstockung der grenzüberschreitenden Infrastrukturförderungen und der Unterstützung von Forschung und Entwicklung. Wir brauchen aber zugleich stärker integrierte Schienenverkehrs- und Energienetze, die Einführung von einheitlichen Standards und Rechtsnormen, wo es um ein gemeinsames und hindernisfreies Wettbewerbsumfeld geht.

Energie- und Ressourceneffizienz wird immer mehr zum Wettbewerbs- und Standortfaktor. Klimawandel und Ressourcenknappheit stellen unsere Volkswirtschaften vor dieselben Herausforderungen. Sie bieten aber auch dieselben Lösungsansätze. Innovative Effizienztechnologien sind die Antwort auf knapper werden Ressourcen und teure Energieträger. Der Ausbau der Erneuerbaren Energien und neue Technologien zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes sind Mittel zur Erreichung ambitionierter Klimaschutzziele. Ein hohes Maß an Versorgungssicherheit und bezahlbare Energiepreise sind die Voraussetzung für die Wettbewerbsfähigkeit unserer industriellen Basis. Zugleich wachsen die Energiemärkte unserer Länder immer weiter zusammen. Der gemeinsame Binnenmarkt für Strom und Gas ist das Ziel. Voraussetzung hierfür ist der Ausbau grenzüberschreitender Infrastrukturen, wo erforderlich, damit Strom und Gas ohne Barrieren von Sizilien bis nach Rügen fließen können. Schon heute arbeiten wir gemeinsam daran, die Energiepotentiale der Zukunft zu heben. Beispielhaft für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit unserer Volkswirtschaften im Bereich Energie ist das Projekt „Eurobioref“. Hier werden die Potentiale der Biomasse erschlossen: Forschung zu ganzen Wertschöpfungsketten, die

Entwicklung von Biotreibstoff und Effizienzsteigerung. Solche Leuchtturmprojekte grenzüberschreitender Zusammenarbeit wollen wir ausbauen.

Die Sektoren **Chemie, Pharmazie und Gesundheit** bieten Antworten auf die Megatrends unsere Zeit – den Klimawandel, zunehmende Ressourcenknappheit, den demografischen Wandel und die wachsende Weltbevölkerung. Die Branchen Chemie und Pharma nehmen hier eine Schlüsselrolle ein: die Chemie als Querschnittsbranche, deren Produkte in unzähligen Anwendungen eingesetzt werden, und der Pharma-Sektor, weil er die Frage der Gesundheit alternder oder wachsender Gesellschaften adressiert. Deutschland und Frankreich sind die beiden größten Chemieproduzenten Europas. Zudem gehört Innovation in kaum einer anderen Branche so sehr zum Tagesgeschäft wie in der Chemie- und Pharmaindustrie. Sie wies zum Beispiel im Jahr 2010 von allen Branchen in Deutschland mit 81 Prozent den höchsten Anteil an Unternehmen auf, die erfolgreich neue Produkte oder Prozesse etabliert haben. Dies zeigt: Chemie und Pharma sind so etwas wie das Nervenzentrum des Innovationssystems. Außerdem ergänzen sich unsere Volkswirtschaften in diesen Bereichen: Aus keinem Land importierte Frankreich mehr Chemieprodukte als aus Deutschland - besonders gefragt waren Düngemittel, Basischemikalien sowie Körperpflegemittel. Umgekehrt importiert Deutschland Kosmetika aus Frankreich.

Berthold Huber

1. Vorsitzender der IG Metall
President of IndustriALL Global Union

Michael Vassiliadis

Vorsitzender der IG BCE
President of IndustriAll European Trade Union

Dr. Frank-Walter Steinmeier, MdB

Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion